

Innozenz XIII. und der fromme Erzbischof Beaumont u. s. w. Auch der Humor fehlt nicht und tritt bei den jansenistischen „Wundern“ zu Tage, als deren eines und zwar als „das größte“ gepriesen wurde, daß ein Gläser, der sich unehrerbietig über den (kuriosen) heiligen Paris geäußert, Tags darauf die Fenster seines Hauses eingeworfen gefunden habe. (S. 260). Wir bedauern nur, daß Dr. Schill nicht auch mit der Vorführung der dritten Epoche des Jansenismus (Febronius, Emser Kongreß, Synode von Pistoja rc.) uns erfreute; wir dürfen ihn wohl darum bitten. Die Ausstattung ist hübsch und von Herder'scher Eleganz. St. Florian. Prof. Wilhelm Pailler.

Theologiae dogmaticae compendium in usum studiosorum theologiae. Tomus I. Edidit H. Hurter S. J. s. theologiae et philos. doctor, ejusdem s. theolog. in C. R. universitate oenipontana professor p. o. — Oeniponte, libraria academica Wagneriana 1876.

Unter diesem Titel hat P. Hurter in Innsbruck ein sogenanntes Compendium der dogmatischen Theologie im Drucke veröffentlicht. P. Hurter hatte hiebei vor Allem die theologischen Lehranstalten Österreichs im Auge und wollte den Hörern der Theologie einen Leitfaden in die Hand geben, der sie in bündiger Kürze mit der gesamten dogmatischen Wissenschaft bekannt machen sollte. Der erste Band ist bereits im vorigen Jahre erschienen, ein zweiter hat kürzlich die Presse verlassen, und ist somit das Erscheinen des gesamten Werkes in nahe Aussicht gestellt. Wir beschäftigen uns gegenwärtig mit dem ersten Bande, der die sogenannte Fundamentaltheologie umfaßt und an unseren Lehranstalten für die Hörer des 1. Jahrganges bestimmt ist.

Dieser Band enthält vier Theile oder disputationes, wie der Verfasser sie nennt: die Lehre von der Apologie, der christlichen Religion, von den Offenbarungsquellen, von der christlichen Kirche und vom Glauben.

Wie ein Blick auf diese Eintheilung zeigt, hat Hurter in seine Fundamentaltheologie die philosophische Abhandlung von der Existenz Gottes, dessen Eigenschaften rc. nicht aufgenommen. Wir können hierin dem Verfasser nicht Unrecht geben, in dessen Plan es gelegen scheint, ein streng theologisches Werk zu liefern; die erwähnte Materie gehört aber entschieden der Philosophie an. Was nun den Werth des vorliegenden Werkes im Ganzen sowohl als in den einzelnen Theilen betrifft, so er-

lauben wir uns hierüber auf Grund eines sorgfältigen Studiums desselben folgende Bemerkungen. Vor Allem heben wir mit Befriedigung hervor, daß der gelehrte Verfasser die lateinische Sprache gewählt hat. Die Sprache der Kirche, die Sprache der hl. Kirchenväter (zum Theile), die Sprache der kirchlichen Wissenschaft und ihrer großen Repräsentanten, der scholastischen Theologen, ist die lateinische. Das ist eine Thatache, an der sich einmal nichts ändern läßt; und ein Candidat der Theologie, welcher nicht in den Gebrauch der lateinischen Sprache eingeführt wird, ist niemals im Stande, die kirchliche Wissenschaft gebührend kennenzulernen und würdigen zu lernen. Wir erachten demgemäß die lateinische Sprache, trotz aller Schwierigkeiten, die sich dermalen ihrem Gebrauch an unseren Lehranstalten entgegenstellen, als unerlässliche Bedingung einer gebiegenen theologischen Bildung.¹⁾ Wenn uns dann dieselbe noch in klarer und bündiger Form entgegentritt, wie dieß in Hurters Compendium durchwegs der Fall ist, so muß dieß dem Werke zu um so größerer Empfehlung gereichen.

Der erste Abschnitt die apologia religionis Xtianae S. 1—88 enthält trotz seiner Kürze alle wesentlichen Fragen, die hier zu behandeln sind; ein ruhiger, sicherer, stetig forschreitender Gang bringt dem Candidaten der Theologie alle Grundsätze bei, auf denen die Erkenntniß der Wahrheit der geoffenbarten Religion beruht. Von den messianischen Weissagungen hat der Verfasser blos drei gewählt; die des Patriarchen Jakob und der Propheten Daniel und Aggäus; aber diese drei sind in sehr scharfsinniger und wissenschaftlicher Weise erörtert.

In der Lehre von den Offenbarungsquellen von S. 88—170 folgt H., ohne jedoch seine eigene Selbstständigkeit ganz aufzugeben, dem Traktat de traditione et s. scriptura, welchen der gegenwärtige Cardinal J. Franzelin vor mehreren Jahren in Rom herausgegeben hat. Dem Urtheil Hurters über dieses Werk Franzelins²⁾ stimmen wir vollkommen bei, und so kann es nicht fehlen, daß auch bei Hurter die Behandlung dieser Partie sehr gebiegen ist.

Wir glauben nur die Bemerkung beifügen zu sollen, daß man die ganze Tragweite und Bedeutung der hier aufgestellten und entwickelten Prinzipien und Beweise kaum wird erfassen

¹⁾ Es soll jedoch hiermit nicht der geringste Tadel ausgesprochen werden über die dogmatischen Werke eines Heinrich, Scheeben u. s. w., welche in deutscher Sprache geschrieben sind; ihre Werke sind keine Compendien und haben somit theilweise wenigstens einen anderen Zweck.

²⁾ Siehe Hurters Compendium S. 92 Note 2.

können, wenn man Franzelin's Werk selbst nicht gründlich studirt hat. Ein näheres Eingehen in die wahrhaft geniale Darstellung des Verhältnisses zwischen Tradition und Schrift ist hier nicht möglich und wir begnügen uns mit der Behauptung, daß dem Protestantismus — alter und neuer Auflage — jeder Boden unter den Füßen weggezogen ist.

Die sorgfältigste Behandlung hat der Abschnitt von der Kirche Christi erfahren, (170 - 386). Die Frage von der Existenz der Kirche, über ihre verschiedenen Ursachen (causae), Glieder und Eigenschaften &c. sind mit großer Genauigkeit erörtert. Dem gelehrten Verfasser haben jedenfalls die in unseren Gegenenden in Folge des Protestantismus zu Tage getretenen Bedürfnisse vor Augen geschwebt, und ihn der Wunsch beseelt, in seinen Schülern das Verständniß des Wesens der Kirche, das leider so vielfach verschwunden war, recht lebhaft zu gestalten. Auch solche Fragen, die man gewöhnlich nur flüchtig angedeutet findet, wie das Verhältniß der Kirche zu Christus, als ihrem Haupte und Bräutigam, sind mit überraschender Gründlichkeit und mit beständiger Bezugnahme auf die Lehren und Aussprüche der hl. Väter besprochen. Bei der Besprechung der Sichtbarkeit der Kirche hätte vielleicht das Verständniß und die Beweisführung bedeutend gewonnen, wenn hervorgehoben worden wäre, daß das sichtbare und unsichtbare Element dergestalt in gegenseitigem Causalexus stehen, daß das unsichtbare (Glaube, innere Heiligkeit &c.) ohne das sichtbare (Lehramt, Sakamente u. dgl.) gar nicht bestehen kann. — An die Lehre von der Kirche schließt sich mit naturnothwendiger Consequenz die Lehre vom Oberhaupte derselben, vom Primate Petri und dessen Nachfolger auf dem römischen Stuhle. Während der erstere (Primat Petri) aus den bekannten Aussprüchen der hl. Schrift und der hl. Väter kurz bewiesen wird, finden wir den Pramat des römischen Papstes aus vielen und in gelungener Auswahl vorgeführten geschichtlichen Thatsachen, in denen sich der Glaube der Kirche durch alle Jahrhunderte ausspricht, gefolgert. Jedoch scheint uns h. zu viel Gewicht auf die Thatsache zu legen, daß Petrus in Rom den Martertod erlitten hat; er schreibt S. 315: „Supponimus 1. Petrum Romanum venisse ibique esse mortuum. — Sed 2, non solum Romanum venit Petrus, verum etiam episcopatum romanum ad mortem usque tenuit.“ — Wir glauben, daß die Frage, ob Petrus in Rom gewesen und in Rom gestorben sei, mit der andern Frage, ob der römische Bischof Nachfolger Petri im Pramat sei, nichts zu thun habe; den Ausschlag gibt einzig und allein die Thatsache, daß Petrus bis zu seinem Tode Bischof von Rom gewesen. Petrus hätte aber Bischof von Rom sein kön-

nen, ohne in Rom gewesen und gestorben zu sein, wie denn auch thatsächlich die in Avignon residirenden Päpste, Bischöfe Rom's waren, ohne diese Stadt auch nur gesehen zu haben. Dieß zur Klärstellung der Begriffe; denn wir sind weit entfernt, die Anwesenheit Petri in Rom und seinen dort erfolgten Tod in Abrede stellen zu wollen. — Der Nachweis für die Unfehlbarkeit des römischen Papstes ist wohl kurz, aber klar und hündig gesiebert, und sind namentlich die von den neuesten Häretikern gegen dieses Dogma erhobenen Einwürfe eingehend gewürdigt und gelöst.

Im 4. Theile sind die wichtigsten Theorematen über den Glauben, dessen Entstehung in uns, dessen Motiv und Verhältniß zur Vernunft &c. in Kürze behandelt. Bei den überaus großen Schwierigkeiten, welche nach dem Geständnisse der tüchtigsten Theologen die Lehre vom Glauben in sich birgt, hält es der Verfasser für das Sicherste, die Leistungen, welche ein Cardinal de Lugo, Cardinal Franzelin und P. Kleutgen zu Tage gefördert haben, zu verwerthen und tiefere spekulative Fragen, welche das Verständniß allzusehr erschweren würden, zu vermeiden. Wir sind der Meinung, daß der Verfasser mit Geschick die wesentlichen von den minder wichtigen Fragen ausgeschieden habe und durch alleinige Behandlung der ersten ein hinreichend klares Verständniß erziele.

Unser Urtheil über den ersten Band kurz zusammenfassend sagen wir: Was den materiellen Theil betrifft, ist kein wesentliches und nothwendiges Moment unberücksichtigt geblieben; während im Texte die Fragen in logischer Ordnung aneinander gereiht und gündlich gelöst werden, liefern die sehr zahlreichen Noten schätzenswerthe Beiträge zum genaueren Verständniß und machen den Studirenden mit den gediegensten Werken der theologischen Literatur aller Jahrhunderte bekannt. Hinsichtlich des formellen muß — außer dem schon erwähnten Vorzug der Sprache — besonders die logische Darstellung hervorgehoben werden, welche dem Candidaten einen Begriff verbringt, wie man überhaupt die Beweise zu formuliren hat — ein Vortheil, der heutzutage, wo die formelle philosophische Bildung so selten geworden, nicht gering zu achten ist. Und so sei denn das Werk hiemit allen theologischen Lehranstalten auf's Beste empfohlen. Für den Studierenden ist es das, was es zu sein vorgibt, ein Compendium, das in gedrängter Kürze die nothwendige dogmatische Wissenschaft vermittelt; dem Lehrer hingegen dient es als sicherer Leitfaden, ohne seinen Vortrag und seine Erklärung überflüssig zu machen.

Der Druck ist sorgfältig und deutlich: es finden sich jedoch trotz der am Schluß beigefügten Corrigenda noch manche Druckfehler; wir heben nur einen auf Seite 195 hervor: Zeile 5 von unten soll es anstatt 18. 36. heißen: Jo. XVIII. 36. Der auf 3 fl. 40 kr. gestellte Preis ist im Anbetracht des Umfanges (450 S.) nicht übermäßig. Linz. Prof. Dr. Martin Fuchs.

Drei Tractate aus dem Schriftenzyklus des Constanzer Concils untersucht von Dr. Max Lenz, Privatdocent der Geschichte an der Universität Marburg. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1876. 8. S. 98. Preis ?

Es sind drei für die Geschichte des Constanzer Concils sehr wichtige Abhandlungen, deren Urheberschaft in der vorliegenden Schrift nachgewiesen werden soll: die erste trägt die Aufschrift „De modis uniendi ac reformandi ecclesiam in Concilio universali“, die zweite kommt unter dem Titel „De difficultate reformationis in concilio universalis“ vor, die dritte endlich wurde von dem ersten Herausgeber dieser Tractate, Herrmann von der Hardt, in dessen großem Sammelwerke über das Constanzer Concil mit „Monita de necessitate reformationis ecclesiae in capite et in membris“ überschrieben, während die ältere Benennung des Manuskriptes „Avisamenta pulcherrima de unione et reformatione membrorum et capitum fienda“ lautete. Die beiden ersten der genannten Schriften stammen aus einer Helmstädter Handschrift, die letztere aus der Wiener-Bibliothek. Der Inhalt dieser Tractate ist von ebenso großem Interesse als hoher Bedeutung. Kaum dürfte eine andere Schrift jener geistig entarteten Zeit, in der das abendländische Schisma so große Schäden in die Kirche Gottes hineingetragen, die Missverhältnisse zorniger und schonungsloser angegriffen und aufgedeckt haben, und kaum dürfte jemals die Reinigung und Reform der Kirche an Haupt und Gliedern mit solcher Hitze und Leidenschaftlichkeit gefordert worden sein, als es hier geschah. Und trotz alledem sind die besagten Tractate dennoch nur das, freilich etwas grell, reflectirte Bild der zerrissenen Zeitverhältnisse, sowie sie anderseits einen richtigen, wenngleich scharfen Gradmesser der hochgehenden Wogen reformatorischer Strömung bieten. Um so wichtiger ist es, die Autoren dieser Abhandlungen zu kennen, und daher auch um so verdienstlicher, Untersuchungen anzustellen, die zu dieser Kenntniß führen. Denn ist es überhaupt bei Würdigung einer Schrift von großer Wichtigkeit zu wissen, wer ihr Verfasser sei, so gilt dies insbesondere in Betreff unserer drei Tractate, die einen so tiefen Einschnitt in die aller-